

# Alt-Rostocker Erinnerungen

Lohengrin und das Husmäten.

Eine wohlbekannte Rostocker Dame, die wie manche andere Hausmutter die Welt mit elf Kindern beschenkt hat, ohne dabei an Körperkraft und Humor zeit ihres Lebens zu verlieren, wollte ihrer Meta eine Freude machen. „Na, Meta, wat würden Sei seggen, wenn ick Sei 'n Theaterbiljet schenken würd? Hüt givst dat ‚Lohengrin‘. Hewwen Sei dor woll Lust tau?“ „Nawer natürlich, gnä Fru. Dat is ja dei grötteste Freud, dei man mi maken kann.“ Und so ging Meta ins Theater.

Am andern Morgen fragt nun die gnädige Frau ihr Mädchen: „Na, Meta, wi wier dat gistern abend?“ „Oh, dat wier wunder schön. Ick wüßt gor nich, wat ick för lurer Bigelsterung anfangen süll.“ „Na, hewwen Sei denn ok allens verstahn, wat dor in 't Theater upführt wür?“ „Ja, gnä' Fru, dat Mierste heww ick verstahn. Blot dat ein is mi nich ganz klar, wat dei Kürassier tau dei Gaus seggt hett. Dat heww ick nich verstahn.“

Das ländliche Fest.

Große Gesellschaft auf einem bekannten Nittergut. Wagen auf Wagen rollt heran, denen gepuzte Damen und befrachte Herren entsteigen. Unter der Tür steht das Kinder mädchen, mit dem zweijährigen Töchterlein des Gutsbesitzerehepaares auf dem Arm und bewundert die Ankommenden. Als dann große Tafel, aufs schönste dekoriert. Alle Gäste in bester Stimmung, wozu köstliche Speisen und Getränke beigetragen haben. Auf allgemeinen Wunsch erscheint am Schluß das zweijährige Töchterlein wiederum auf den Arm des Kinder mädchens. Beim Eintritt des Sprößlings allgemeines bewunderndes Schweigen. Und dann ertönt plötzlich eine helle Kinderstimme mit dem klassischen Ausruf: „Kiek wie dei Os sich pußt hewwen.“ Darauf zunächst neues Schweigen und dann ein brausendes, nicht endenvollendes Gelächter.

Als das Mädchen mit dem Kind im Arm die Gäste hatte ankommen und aus den Wagen steigen sehen in all ihrer Pracht und Herrlichkeit, da hatte sie als echte Mecklenburgerin gesagt: „Kiek wie dei Os sich pußt hewwen.“ Das hatte das Töchterlein natürlich sofort aufgeschnappt und

nach Kinderart wieder von sich gegeben. Aber der Spruch haftet in aller Gedächtnis und wird bei ähnlichen Gelegenheiten auch von Erwachsenen in Rostock und Umgegend vielfach verwendet. Denn das Wort *Os* auf Plattdeutsch hat keinen irgendwie beleidigenden Sinn, sondern es bedeutet unter Umständen eine Anerkennung. So sagen wir „Dat is 'n aasigen Kier!“, das ist ein wirklich tüchtiger Mensch.

Das Jngedöm.

Ick harr bi Rostock einen gauden Fründ, einen Erbpächter, mit den sück gaud vertellen let. Hei wier 'n läbensklauen un witzigen Mann, un so licht sickt em nicks an. Ick kem wedder mal to em un fänn in ein von sin Stuben ganz wat Nieges, nämlich ein grot Klavier. „Manu“, segg ick, „Rudolf, büst du plötzlich musikalisch worden? Dat heww ick jo noch gor nich wüßt.“ „Ne, Fieding,“ seggt hei, „musikalisch bün ick nich worden. Dat Ding dor, dat Klavier, heww ick nämlich up 'ne Aufschon köst, un du magst mi gläuben oder nich, weest du, wat ick dorför bitahlt heww?“ „Ne,“ segg ick, „dat weit ick nich.“ „Drei Mark un dat is doch wirklich nich tau veel.“ „Na, un nu spälst du fliedig dorup oder öben din Kinner dei schönsten Melodien in?“ „Ne,“ seggt hei langgedehnt un maakt dei Klapp an dat Klavier up, „dat oll Jngedöm heww ick rutnahmen, un nu is dat min niege Spießkamer.“ Un hei wiest stolz up dei Wust, den Kes, dei Eier un allerhand Drinkels, wat hei sühr geschickt un vörsichtig in dat einstmalige Klavier uphaben harr. Nawer dat Jngedöm, dei Tasten un dei Siden un wat süß tau so'n Instrument gehört, dat harr uns' prächtiger meckelbörgscher Landwirt rutnahmen, un hei harr so wat Nieges taurecht maakt, dat em god geföhl. Ick glöw, wenn man so in'n Laewen öfter ut all dei kantigen Möbels oder dei kantigen Minschen dat Jngedöm rutnahmen kün, denn keem miertens wat Beteres rut, besonders wenn an Stell för dei Stein, dei välle Lüü in dei Böst hewwen, ein Hart rinnersett warden kün.

So 'ne led dige Bür.

Zu einem braven Warnemünder Ehepaar kam alljährlich als Badegast eine mecklen-



Das alte  
Stadt-Theater  
zu Rostock, um 1875  
Auff. M. M. Archiv

burgische adelige Dame mit ihrer unverheirateten, schon etwas angejahrten Tochter. Auf dem Hofe des Hauses — ein Warnemünder Haus bestand damals aus dem Vorderhaus für die Badegäste, aus dem Hinterhause für die Warnemünder Familie und einem verbindenden Hof — also auf diesem Hof trocknete die Warnemünderin das Dzeug ihres Mannes, der bei Sonnenschein wie bei Sturm seinem Gewerbe als ehrsamer Fischer nachging. Ein leichter Wind war aufgekommen und blähte das flatternde Dzeug zu menschlichen Gestalten seltsamer Art auf. Entsetzt eilt die adelige Dame zu ihrer Wirtin: „Awer Fru Poddeus, wo können Sei dat Dtüg von Eren Mann hier bi dissen Wind up den Hof drögen! Sei weiten doch, ick herw 'ne unverheirat' Tochter!“ „Ach,“ war die ruhige Antwort, „gnä Fru, wat kann dat Er Fräulein Tochter schaden, so 'ne ledDIGE Bür!“

Die Warnemünderin und Karfreitag.

In Warnemünde lebte eine alte, sehr hübsche Frau, über neunzig Jahre alt, die in einem Hinterhäuschen an der Alexandrinenstraße ihre Tage recht einsam zubrachte. An einem Karfreitag kam Besuch zu ihr, um sich nach dem Befinden der alten Dame zu erkundigen und etwaige Neuigkeiten zu berichten.

„Na, wat maken Sei denn, Mudder Mussehlischen?“ „Ja, wat sall ick maken. Ick sitt hier un stopp min Strümp.“ „Awer, awer,“ sagt der Ankömmling, „hüt arbeiten Sei? Ja, weiten Sei denn gor nich, wat hüt is?“ „Ne, dat weit ick nich.“ „Dat weiten Sei gor nich? Hüt is doch Karfriedag, hüt is dei gröttste Fierdag von dei ganze Christenheit to 'r Erinnerung an unsern Herrn Jesus Christus, den sei an 't Krüz schlagen herwen.“ „Ne, wat Sei seggen!“ war die Antwort, „dorvon weit ick gor nix. Ick wahn achter ut un tau mi kümmt keener.“ Und dieser Satz „Ick wahn achter ut un tau mi kümmt keener“ ist seitdem sprichwörtlich sowohl in Rostock wie in Warnemünde geworden.

Der neue Direktor.

Zwei Pennäler, sicherlich nicht älter als sieben und acht Jahre, kommen gegen 12 Uhr aus der Schule, mit ihrem Tornister bepackt und eifrig miteinander verhandelnd. „Du“, sagt der eine, „hest all hürt? Wi herwen 'nigen Direktor kregen. Dat sall 'nen höllisch scharpen Kierl sin.“ Pause. Darauf der andere: „Ach, lat man, dat ward nich so slim warden. Wi herwen all ganz anner mör fragen.“

Dr. W.